

Tropenwald im Futtertrog: Wie die Futtermittelproduktion die Entwaldung der Tropen vorantreibt

Soja - Treibstoff der Massentierproduktion

Der Sojaanbau ist, nach der Weidehaltung für die Produktion von Rindfleisch, der größte Waldvernichter in Südamerika. Neben dem Amazonas-Regenwald zerstört die Soja-Industrie auch andere tropische Wälder wie den Gran Chaco sowie artenreiche Savannengebiete wie den Cerrado. Wer heute im großen Maßstab Fleisch, Milch oder Eier produziert, setzt auf Sojafutter. Rund 80 Prozent des weltweit angebauten Sojas landet im Futtertrog. Ohne Soja könnte kein Masthähnchen binnen 30 Tagen auf Schlachtniveau gemästet werden und kein Schwein täglich bis zu 800 Gramm zunehmen, um dann mit knapp sieben Monaten das Schlachtgewicht von rund 120 kg erreicht zu haben.

Soja ist eine Pflanze, die ursprünglich in der tropisch/subtropischen Klimazone heimisch war, weshalb sie dort die meiste Ernte bringt. Heute wird sie vor allem in Südamerika und im Süden der USA angebaut. In Deutschland spielt der Anbau von klimaangepassten Sojapflanzen nur eine marginale Rolle. Jahrelang wurde hier der Anbau von heimischen Eiweißfutterpflanzen, wie Ackerbohne und Lupinen, vernachlässigt. Hinzu kommt die großzügige Befreiung von Zöllen für Sojaimporte aus z.B. Brasilien und Argentinien. Soja ist auch deshalb so günstig. Über den Preis werden andere Futterpflanzen vom Markt gedrängt. Fast das gesamte hier verfütterte Soja wird importiert.

Deutschland ist einer der wichtigsten Importeure von Soja aus Südamerika. Jährlich gelangen durchschnittlich 3,7 Millionen Tonnen Sojabohnen und Sojamehl von Südamerika hierher. Das ist mehr als die Hälfte der Gesamtimporte. Insgesamt führt Deutschland 6,3 Millionen Tonnen ein. Das Land, das benötigt wird, um allein die deutschen Importe von Sojabohnen anzubauen, entspricht der Größe von Mecklenburg-Vorpommern, nämlich ca. 2,6 Millionen Hektar.

Soziale Folgen des Sojaanbaus

Neben der Entwaldung bringt der großflächige Sojaanbau weitere ökologische und soziale Probleme mit sich. Ohne massiven Pestizideinsatz ist er nicht denkbar. Allein in der Region Mato Grosso werden jährlich 200 Mio. Liter Agrochemikalien ausgebracht. Der Chemieeinsatz stellt für die örtliche Bevölkerung nachweislich ein hohes Risiko dar. Er begünstigt u.a. Krebs, neurologische Erkrankungen sowie Fehlgeburten.

Der Sojaanbau trägt außerdem entscheidend zu einer weiteren Verarmung der Landbevölkerung bei. Sojaanbau ist nur lukrativ, wenn er im großen Stil erfolgt, für Kleinbäuer*innen lohnt er sich meist nicht. Arbeit finden sie auf den neuen Sojafeldern aber auch nicht. Der Sojaanbau kommt mit extrem wenigen Arbeitskräften aus.

Der Landhunger der Sojaindustrie führt auch immer wieder zu unrechtmäßigen Vertreibungen auch von indigenen Gruppen oder zu erzwungenen Landverkäufen.

Das Soja-Moratorium hilft nur zum Teil

Auf Druck einer breiten Öffentlichkeit kam 2006 ein Soja-Moratorium zum Schutz des brasilianischen Amazonas-Waldes zu Stande (2009 folgte ein Moratorium für die Rinderhaltung). Damit verpflichteten sich nahezu alle großen Sojaproduzenten und -exporteure, kein Soja mehr zu verwenden, das auf nach 2006 gerodeten Regenwaldflächen angebaut wurde. In den darauffolgenden Jahren sank die Entwaldung im brasilianischen Amazonasgebiet deutlich. Das Moratorium zeigte scheinbar seinen gewünschten Erfolg.

Umweltschützer*innen bemängeln jedoch, dass sich die Entwaldung für Soja zu einem Teil lediglich verlagert habe. Statt des brasilianischen Amazonas-Regenwaldes würde nun vor allem der Cerrado oder aber Amazonas-Regenwald in den Nachbarländern gerodet. Außerdem sei in den Jahren vor dem Moratorium im brasilianischen Amazonas so viel gerodet worden, dass überhaupt keine neuen Entwaldungen nötig geworden seien. Aufgrund der weiter steigenden Nachfrage nach Sojafutter wird in den nächsten Jahren aber der Druck auch auf den brasilianischen Amazonas wieder zunehmen. Ein Verstoß gegen das Moratorium muss dann wirkungsvoll sanktioniert werden.

Cargill und Bunge vernichten weiter Tropenwälder

Vor allem die Agrar-Giganten Bunge und Cargill stehen laut einer Studie der Organisation Mighty Earth² in Verbindung mit Entwaldungen. Jüngst hat auch die brasilianische Regierung die beiden Konzerne aufgrund von illegalen Rodungen im Cerrado-Gebiet zu Strafzahlungen verurteilt. Das Sojafutter dieser Firmen landet auch hierzulande in den Futtertrögen. Nur will niemand dies zugeben. ROBIN WOOD und Mighty Earth haben zu Beginn des Jahres alle großen Futtermittel- und Fleischproduzenten angeschrieben. Kein einziges, der von uns angeschriebenen Unternehmen war bereit oder in der Lage, die Herkunft seines Sojas offenzulegen.

Entschärfen werden sich die Probleme in Südamerika erst, wenn weniger Soja verfüttert wird. Das wird nur mit einer drastischen Reduktion der Tierproduktion auch hier bei uns gehen. Solange hierzulande Soja aus den Tropen verfüttert wird, brauchen wir ein glaubwürdiges System, das die Rückverfolgung vom Sojafeld über den Futtertrog bis in die Fleischtheke sicherstellt. Dieses System muss vollständig transparent sein, um glaubwürdig zu sein. Notwendig sind klare gesetzliche Regelungen - am besten EU-weit. Dazu gehören verbindliche Sorgfaltspflichten und eine lückenlose Risikobewertung für Unternehmen, um Umwelt- und Sozialschäden in ihren Lieferketten auszuschließen.

Weitere Infos unter:

- ¹<https://www.robinwood.de/kampagnen/kein-tropenwald-im-futtertrog>
- ²<http://www.mightyearth.org/avoidablecrisis/de/>

ROBIN WOOD ist eine gewaltfreie Aktionsgemeinschaft für Natur- und Umweltschutz.
Mit aufsehenerregenden Aktionen und starken Kampagnen machen wir Druck
für eine ökologische Gesellschaft.

Mach mit! Werde aktiv!

- Website: robinwood.de ▸ Email: info@robinwood.de
 - Fb: facebook.com/robinwood.ev ▸ Twitter: twitter.com/robin_wood
- ViSdP: Ute Greiser, Bremer Str. 3, 21073 Hamburg